

Als Jesus mit zwölf Jahren verschwand

Dr. phil. Martha von Jesensky (2022)

Der Evangelist Lukas berichtet:

„Die Eltern von Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt geworden ist, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. (*Hinweis*: Vom 13. Lebensjahr an ist ein jüdischer Junge verpflichtet, die Gebote und des jüdischen Gesetzes zu beobachten) Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf dem Heimweg. Der junge Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei irgendwo in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehren sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er sass mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sehr betroffen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? **Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?**“

Dann kehrte Jesus mit seinen Eltern nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam. Er wuchs heran, seine Weisheit nahm zu, und **„er fand Gefallen bei Gott und bei den Menschen.“** (Vgl. Luk 2,41-50, 52 / Hinweis oben durch die Autorin)

Vor kurzem schickte mir jemand eine Fotoaufnahme von einem etwa achtjährigen Kind mit diesem Text: „Ein Mönch der Wüste

knipste vom feierlich ausgesetzten Allerheiligsten ein Bild und das Ergebnis war dieses zarte und rührende Bild“ - vom Kinde Jesu.



Wann, wo und von wem genau dieses Bild aufgenommen wurde, lässt sich nicht prüfen. Da ich keine religiösen Bilder sammle, habe ich zunächst nur einen kurzen Blick darauf geworfen. Das Gesicht, die Augen und die Haltung des Kindes haben mich aber immer mehr in seinen Bann gezogen, bis ich dachte; so muss Jesus als Kind ausgesehen haben. Die klugen Augen im schönen Gesicht nach oben gerichtet, voll Aufmerksamkeit zu seinem himmlischen Vater, der ihm seine göttliche Weisheit eingießt.

Viele Jahrhunderte später entstand dann ein anderes Bild von Jesu. Ein archäologischer Fund von unwiderleglicher Authentizität, das in keinem Museum, in keiner Sammlung, in keiner Kirche seinesgleichen hat. Es ist ein dramatisches und ehrwürdiges Dokument aus dem Erbe der Menschheitsgeschichte - **das Grabtuch von Jesu**. (Vgl. M. G. Siliato, 1998, S. 317) Im Folgenden das Fotonegativ des Antlitzes Christi auf dem Turiner Grabtuch.



Zur Geschichte

Die Historikerin und Archäologin Maria Grazia Siliato, Mitglied und Generaldelegierte des CIELT (Centre International d'Etude sur le Linecul de Turin / 1998) hat wissenschaftlich belegt: Das Turiner Grabtuch ist 2000 Jahre alt. Es stammt aus dem unmittelbaren Umfeld des Neuen Testaments und enthält eine Inschrift, die auf Jesus von Nazareth hinweist.

Dieses erste Foto in der Geschichte des Grabtuchs wurde von Secondo Pia aufgenommen. Näheres dazu hier:

Am 28. Mai 1898 wurde der Turiner Ratsherr Secondo Pia, Rechtsanwalt und Amateurfotograf eingeladen, das Turiner Grabtuch - zum ersten Mal in der Geschichte (!) - zu fotografieren. Und weder er noch sonst jemand dachte daran, damit eine Sensation zu erregen. Im Dunkel der Kathedrale stand er vor dem Tuch, das in ganzer Länge ausgebreitet war. Es war vergilbt von den Jahrhunderten, durchgezogen von Spuren alter Brandstellen, restauriert mit Flickern. Zwischen den Hinweisen auf schwere Brandschädigungen hob sich ein Schatten ab, der ein Abdruck eines Gesichtes zu sein schien, sowie zweier Arme, die Hände durchkreuzt. Je mehr sich die Augen des Fotografen an die Situation anpassten, umso dramatischer wurde der Anblick. Denn von dem Tuch begann sich allmählich die Gestalt eines ganzen Körpers abzuheben. Das erste Negativbild, das sich langsam auf der in das Entwicklungsband gelegten Platte

entwickelte, sollte sich wie ein Lauffeuer über die ganze Welt verbreiten. Man sieht lange, gewellte Haare, dann den Bart, fliegend und kompakt und die edle Form des Antlitzes; die Augen sind geschlossen, die Lider schwer. Die Partie über dem rechten Jochbein scheint geschwollen; es ist das Antlitz eines misshandelten Menschen. Es gibt aber kein Anzeichen für eine Muskelverkrampfung. Das Gesicht macht den Eindruck einer *wundersamen Beruhigung, es wirkt wehrlos und zugleich unverwundbar.* (Siliato)

Yves Delage von der Französischen Akademie schreibt am 12. April 1902 an die Herausgeber der „*Revue Scientifique*“: Er sei bei der Behandlung der Frage zur Echtheit des Grabtuches (Zitat) „dem wahren Geist der Wissenschaft treu geblieben, und ich habe mich nicht im geringsten darum gekümmert, ob die Interessen irgendeiner Gruppe berührt würden ... Ich erkenne Christus als eine historische Persönlichkeit an, und verstehe nicht, wie jemand daran Anstoss nehmen kann, dass noch materielle Spuren seines Lebens vorhanden sind.“ (Vgl. Siliato, 13-15)

Schlussbetrachtung

Als Maria und Josef nach langem und bangen Suchen Jesus im Tempel wieder gefunden haben, sagte Maria zu Jesus: »Kind, wie konntest du uns das nur antun?« Jesus antwortete souverän und ohne Schuldgefühle: «Wusstet ihr nicht, dass ich **in dem sein muss**, was meinem Vater gehört?» Damit drückte er klar aus, wo sein wahres Zuhause ist: Im Herzen seines göttlichen Vaters. Haben das seine Eltern nicht gewusst? Doch, aber im Augenblick grosser Sorge geriet ihnen dieses Wissen in den Hintergrund.

Das passiert auch uns, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Vielleicht könnte uns dann dieses Stossgebet helfen: *Herr erneuere mein Denken und meine Hoffnung in Deiner Liebe.*